Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 11

Artikel: Die Lust auf immer mehr vom geliebten Gleichen
Autor: Hauzenberger, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725920

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lust auf immer mehr vom geliebten Gleichen

Fast alle Menschen sammeln etwas, und sei es nur das Geld für den täglichen Überlebenskampf. Die Zeitlupe stellt fünf ihrer Leserinnen und Leser vor, die sich besonderem Sammeln verschrieben haben – von robusten Fensterladentöggeln bis zu zartem Kornblumengeschirr.

VON MARTIN HAUZENBERGER, MIT FOTOS VON FREDERIC MEYER

Am Anfang war es alles andere als ein Hobby, sondern schiere Notwendigkeit. Unsere frühesten Vorfahren werden in den Geschichtsbüchern nicht umsonst Jäger und Sammler genannt. Und nach allem, was man heute weiss, waren sie vor allem Sammler – oder besser gesagt Sammlerinnen. Denn das Jagdglück der Männer war häufig tatsächlich ein Glücksspiel. Da war man froh um die fleissige Sammelarbeit der Frauen, die ihre Lieben ernährten, wenn der Held der Familie das Mammut mal wieder nicht erwischt hatte. Heute lebt die familienernährende Sammlerinnentätigkeit im Anhäufen von Rabattmärkli, Cumulus- und Supercard-Punkten weiter.

Aber sonst ist das Sammeln in unserer arbeitsteiligen Gesellschaft von der Existenzsicherung zum Hobby mutiert – mal abgesehen vom populären Münzen-, Banknoten- und Aktiensammeln, das man in unserem System zum Überleben nun einmal braucht. Es gibt kaum einen Gegenstand auf der Welt, der nicht irgendjemandes Sammellust wecken könnte, von der leichtesten Briefmarke bis zum schwersten Töff, vom poetischsten Liebesbrief bis zum dicksten Schmöker, von der simplen Ansichtskarte bis zum teuren Ölgemälde.

Die Leserinnen und Leser der Zeitlupe geben da einen recht zuverlässigen Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung ab. Auf den Aufruf der Redaktion, Sammlerinnen und Sammler möchten uns über ihre Schätze berichten, kam eine bunte Sammlung von Kollektionen zusammen: Barometer in allen möglichen Formen, die Alfred Mischler in Mont-de-Buttes NE sammelt; besondere Zeitungen aus alten Zeiten, die Charles Pochon in Bern seit seinem zwölften Altersjahr aufbewahrt; farbige Käppchen aus aller Welt, welche die Sammellust von A. und E. Uhl in Uhwiesen am Rheinfall geweckt haben; alte Adventskalender, Nikoläuse und Krippen, denen Evelyne Gasser in Lenzburg nicht nur zur Weihnachtszeit zugetan ist; und die vollständige Kollektion aller 1.-August- oder Bundesfeierabzeichen seit 1923, die Ida und Lukas Zemp in Willisau zusammengetragen haben.

Natürlich meldeten sich auch Briefmarkensammler, die klassischen Kollektionneure. Der pensionierte Lehrer Ralph Brem aus Dübendorf ZH trägt sein Hobby sogar in Schulklassen, um seiner Branche Nachwuchs zu sichern. Und Advokat Rolf Müller aus Oberwil BL schaut nicht nur beim Gesetz, sondern auch auf Briefen genau hin: Eine spezielle Abteilung seiner Markenkollektion sind «Abstempelungsirrtümer und -fehler» – wenn die Pöstler Daten wie 29. 16. 82 oder 31. 15. 85 oder 38. 11. 81 auf Briefe gestempelt haben.

Alle Sammlungen können wir Ihnen leider nicht zeigen, und so haben wir uns auf fünf beschränken müssen.

Ein Leben voller (Kinder-)Bücher

Bücher gehören zu den beliebtesten Sammelgegenständen. Bücher sind auch die Leidenschaft der Basler Bibliothekarin Irmgard Schroth. Sie pflegt sie sowohl beruflich als auch privat und hat sich vor

Ein ganzer Kinderkosmos: Irmgard Schroth widmet sich der Jugendliteratur.

Die besondere Erleuchtung: Hermine Schneider hat Öllämpchen aus aller Welt zusammengetragen.

allem mit Kinder- und Jugendliteratur intensiv auseinandergesetzt. In der Basler Stadtbibliothek betreute sie das Jugendbuchlektorat, sie arbeitete in der Basler Jugendschriftenkommission und im Schweizer Bund für Jugendliteratur (heute Kinder- und Jugendmedien Schweiz) mit. Heute ist sie 67-jährig, pensioniert, aber noch immer Referentin für Kinder- und Jugendbücher in der Bibliothekarsausbildung – und sammelt weiter. «Meine Motivation zum Büchersammeln war zuerst der Beruf. Ich hatte das Glück, dass er mit meinem Hobby identisch war, und empfand dies als grosse Bereicherung. Heute kann ich meine Kollektion von Kinder- und Jugendbüchern für Vorträge nutzen. Darin berichte ich über die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Einer der Vorträge heisst ‹ Heidi trifft den Schellenursli – eine Reise durch die Schweizer Kantone im Bilderbuch›. Ich war völlig überrascht über den Erfolg, den ich mit diesen Vorträgen habe.»

Hat sie auch andere Dinge als Bücher gesammelt? «Früher bewahrte ich auch schönes Geschirr auf, doch irgendwann brauchte das zu viel Platz. Aber ich führe immer noch ein gastfreundliches Haus – für meine Freunde, für meine zwei Zwillingstöchter und die beiden Enkel.» Hat Irmgard Schroth ein Lieblingsbuch? «Ich bin in Norddeutschland aufgewachsen und bekam als Mädchen ‹ Maus und Molli, eine Mädelgeschichte› geschenkt. Das war das Gegenstück zu Wilhelm Buschs ‹ Max und Moritz› – mit zwei Mädchen. Die Bilder dieser Lausemädel schaue ich mir immer noch gerne an.»

Öllämpchen führen durch die Welt

Bücher werden nicht nur gesammelt, sie thematisieren das Sammeln auch. Eine der witzigsten Geschichten zum Thema schrieb der spätere Nobelpreisträger Heinrich Böll im Jahr 1955: «Doktor Murkes gesammeltes Schweigen» erzählt von einem Radioredaktor, der im allgemeinen Lärm Tonbandschnipsel mit Schweigen sammelt. Ein halbes Jahrhundert später ist diese Satire noch wesentlich aktueller als bei ihrer Geburt. Zwei Jahre später schrieb Böll dann die Gegengeschichte: «Der Wegwerfer» ist dafür angestellt, professionell wegzuschmeissen, was seiner Firma so alles zugeschickt wird.

Eine Fundgrube für viele Sammler ist der Flohmarkt. Auch Hermine Schneider aus Brugg AG geht gerne dorthin. «Viele der kleinen Öllämpchen aus meiner Kollektion habe ich auf Flohmärkten gefunden, auch im Ausland – in Deutschland, England oder in den USA. Sogar in Indonesien und Hawaii wurde ich fündig.»

Wie kam sie denn überhaupt darauf, sich diese hierzulande nicht eben verbreiteten Lämpchen zu besorgen? «1978 sah ich in einem Museum in Israel ein Tonlämpchen, das mir so gut gefiel, dass ich gleich eine Kopie davon kaufte. Das war der Anfang, und mittlerweile besitze ich schon fast achtzig Exemplare, darunter sogar einige antike.»

Kann man die Lämpchen auch gebrauchen? «Ich habe das zwar versucht, aber sie rauchen so stark, dass man sie nicht wirklich benutzen kann. Ich habe noch nicht herausgefunden, wozu sie

Der hauseigene Porzellanladen: Christa Sprecher isst dank ihrem Geschirr mitten in einem Kornblumenfeld.

wirklich gut sind. Im Bally-Museum in Schönenwerd sah ich sogar ein Öllämpchen in Schuhform. Dort hiess es, dass man sie wohl in früheren Kulturen den Verstorbenen ins Grab mitgegeben habe, damit sie im Jenseits auch genug Licht hätten.» Hermine Schneider hält sich lieber ans Diesseits, um ihre Schätze zu geniessen: «Ich bewahre sie in Glaskästen auf, sortiert nach dem Material, aus dem sie gefertigt wurden – die billigeren eher aus Ton, die wertvolleren aus Metall.»

Geschirrsammlungen stehen in vielen Haushaltungen. Doch Christa Sprecher hat Besonderes vorzuzeigen. Als ihr Mann Jürg vor über zwanzig Jahren von einer betagten Tante ein Ferienhaus auf dem Churer Hausberg Brambrüesch kaufen konnte, erwarb er damit auch den Grundstock zu Christas Sammlung. «Dort war ein winziger Bestand aus vier Tassen, Untertellern und Dessertellern von diesem ‹Kornblüemli›-Geschirr vorhanden. Ich verliebte mich in dieses Langenthal-Geschirr, das seit ungefähr 1930 hergestellt wird – jedenfalls fand ich nie ein früheres Datum auf der Rückseite. Seither suche ich auf allen möglichen Flohmärkten nach diesen Schönheiten.»

So begannen die ganz besonderen Kornblumen bei Sprechers immer prächtiger zu blühen – handgefertigte Abziehbildchen, die man aufs Porzellan klebte, bevor dieses glasiert und gebrannt wurde. Rund 80 Stück umfasst die Sammlung mittlerweile. Nicht alles stammt aus Langenthal und Grossmutters Zeiten. Porzellanmanufakturen in ganz Europa bedienten sich am Sujet der Kornblumen.

Eine Sammlung mit viel Nutzwert

Wenn Christa Sprecher ein neues Exemplar auftreiben kann, geht sie ihrerseits auf den Flohmarkt und verkauft etwas vom bisherigen Bestand. Doch in einem unterscheidet sich ihre Kollektion von anderen Sammlungen: «Dieses Geschirr wird gebraucht. Einige Teile dienen zwar auch der Dekoration, aber der grösste Teil davon wird benützt.»

Eine schweizerische Spezialität ist das Sammeln natürlich nicht. «Das Archiv», ein Magazin der Deutschen Gesellschaft für Post- und Telekommunikationsgeschichte, behauptete in einem Sonderheft zum Thema sogar, nach einschlägigen Schätzungen sammelten «bis zu 95 Prozent der Bevölkerung» irgendetwas, und fuhr fort: «Der Begriff Sammler polarisiert. Für die einen sind es schräge Vögel und Sonderlinge, andere wiederum unterstellen ihnen Komplexe oder Verlustängste. Für wieder andere sind Sammler die leidenschaftlichsten Menschen der Welt.»

Und sie sorgen dafür, dass wir uns daran erinnern, woher wir kommen, und daraus vielleicht sogar lernen können, wer wir sind und wohin wir gehen. Dafür gibts natürlich auch Kunstsammlungen und Museen, öffentliche Bibliotheken und Archive, die besonders fleissig horten. Und Datenbanken mit gestapelten Informationen bei Polizei und Geheimdiensten. Wo Museen ihre Schätze gerne der Öffentlichkeit präsentieren möchten, behalten die Letzteren ihre Sammelstücke lieber für sich.

Sammeln ist im elektronischen Zeitalter noch sehr viel einfacher geworden. Der Befehl «sichern unter» sorgt in kür-

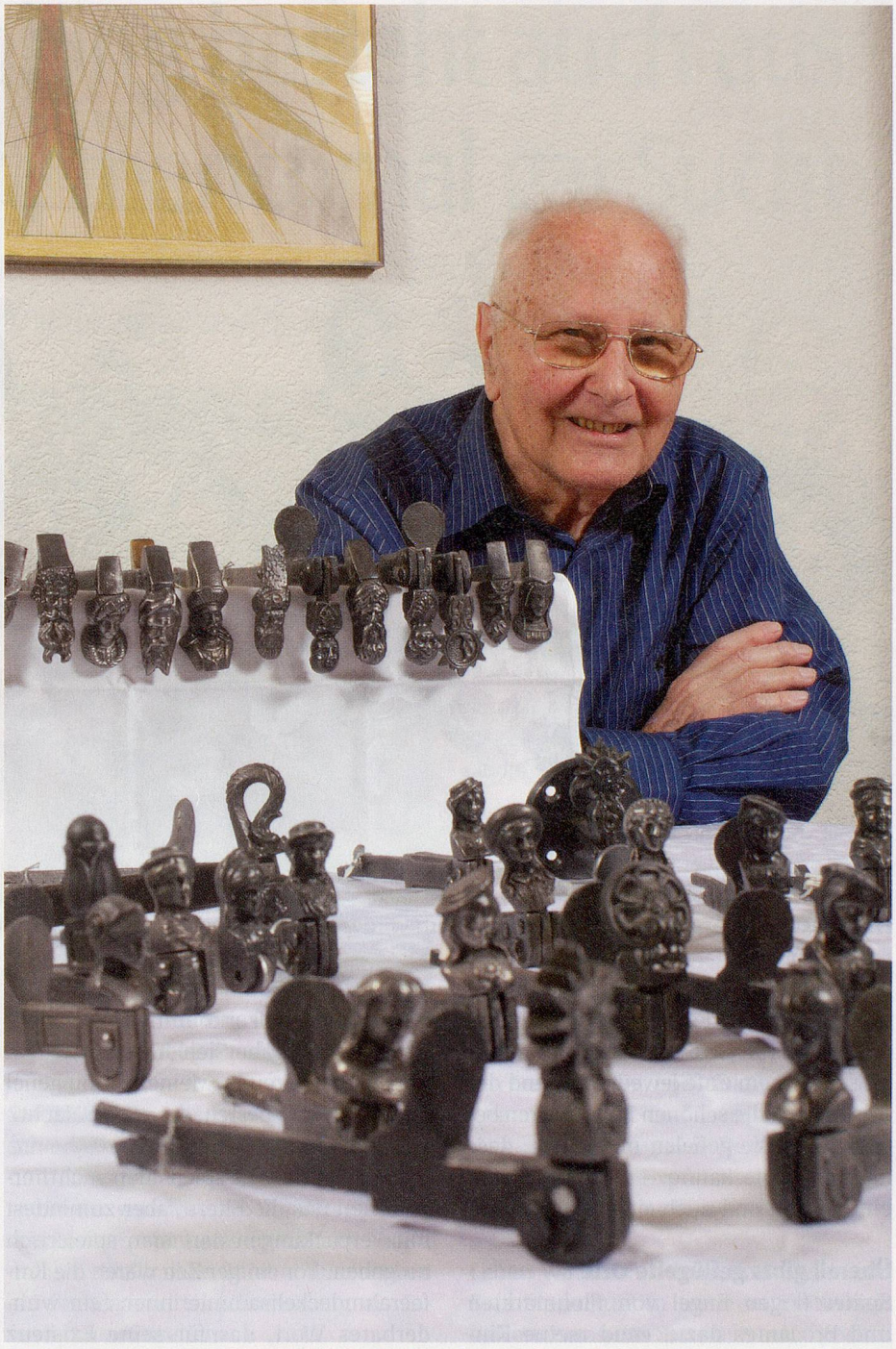
zester Zeit für respektable Sammlungen auf unvorstellbar kleinem Raum und für einen fast uneingeschränkten Zugang in alle möglichen anderen Sammlungen. Und damit auch gleich dafür, dass die versammelte Sammelwelt immer unübersichtlicher wird. Auch da schafft das Netz scheinbar Abhilfe: mit ungezählten Websites für Sammlerinnen und Sammler und solche, die es werden wollen.

Etwas muss man den Sammelnden lassen: Sie sind leicht zu beschenken. Niemand muss sich mehr den Kopf zermartern, ob Pralinés, Blumen oder Wein das richtige Mitbringsel seien: Wer Elefanten- oder Löwendarstellungen hortet und eine Sammlung von 300 Exemplaren hat, wird auch an der 301. Variante seine Freude haben. Und wer wie ich einen Göttibuben hat, der Briefmarken sammelt, braucht nur ein paar exotische Reiseziele anzusteuern und von dort aus ein paar Briefe und Karten zu schicken, um Begeisterung auszulösen.

Besonders attraktive Ladenhüter

Aber es gibt noch deutlich ungewöhnlichere Sammelobjekte als Briefmarken oder Elefanten. Elektroingenieur Werner Pflanzer aus Zürich beispielsweise hortet «Töggel», auf gut Deutsch Fensterladenrückhalter. Jene gusseisernen Figuren also, die an alten Häusern verhindern, dass die Fensterläden im Wind hin- und herschlagen. Wo Briefmarkensammler immer mal wieder auf neue Serien aus verschiedenen Ländern hoffen dürfen, ist Werner Pflanzer auf Altes angewiesen, denn an neuen Häusern kriegt man die Dinger kaum mehr zu sehen. In seiner guten Stube schon.

Wie kam er auf die Idee für diese eher aussergewöhnliche Sammlung? «Wir hatten ein altes Bauernhaus im Toggenburg, das neue Ladenrückhalter brauchte. Die fanden wir, aber sie waren so verdreckt und verrostet, dass ich sie restaurieren musste. Ohne Rost und mit neuer Farbe waren sie dann so schön, dass wir fanden, es sei schade, sie am Haus draussen anzubringen. Das war der Beginn der Sammlung.» Wie kommt er an die Objekte seiner Sammelfreude? «Ich finde sie vor allem bei Häusern, die abgerissen oder renoviert werden, und zu einem kleineren Teil auf dem Flohmarkt. In Aarau sah ich an einem Haus besonders schöne Töggel, die mir in meiner Kollektion noch fehlten.



Spitzentöggeler: Werner Pflanzer pflückt seine Fundstücke von den Hauswänden.

Ich fragte bei der Stadtverwaltung an, wem das Haus gehöre. Es war die Suva in Luzern. Also stellte ich ein Gesuch und erhielt schliesslich die Bewilligung, die Töggel herauszuholen – mit der Auflage, ich müsse sie auch gleich ersetzen. Als wir eines Morgens mit dem Rausspitzen begannen – ich besorge jeweils das Herausoperieren, und meine Frau wischt den Abraum weg –, schauten die Mieter ziemlich verwundert aus ihren Fenstern.»

Der Töggel-Sammler hat auch internationale Sammelerfolge vorzuweisen. «Etwa die Hälfte der Stücke stammt aus Frankreich. Ich kenne ausser mir nur noch einen einzigen Menschen mit derselben Leidenschaft. Dessen Frau spricht gut Französisch, und die beiden haben deshalb Frankreich ‹abgegrast›. Ich selbst war nie dort, aber ich habe die vermalten und verrosteten Rückhalter wieder in Schuss gebracht: Er bringt sie her, ich restauriere sie, und die Beute teilen wir uns.»

Was für Werner Pflanzer die Töggel sind, das sind für Therese Neff-Kern die Engel. Sie ist heute im 81. Lebensjahr

Himmlische Heerscharen: Therese Neff-Kern wird bei sich zu Hause von Hunderten von Engeln umflattert.

und hat rund 300 geflügelte Wesen bei sich zu Hause. «Es begann damit, dass ich bei uns in St. Gallen an der Multergasse in einem Café jeweils während der Adventszeit die schönen Engelfiguren bewunderte. Die gefielen mir so gut, dass ich auch eine kaufte – und dann noch einen Engel und noch einen Engel.»

Überall gibts geflügelte Orte

Später flogen Engel von Flohmärkten und Brocantes dazu, «und meine Kinder und Freunde schenkten mir weitere zu Weihnachten», erzählt Therese Neff-Kern. «Auch auf Reisen fand ich schöne Engel, in Bozen in Südtirol beispielsweise oder in Lourdes. Wenn man einmal anfängt zu sammeln, kann man kaum mehr aufhören.»

Sammelt sie weiter? «Jetzt bin ich über achtzig, da kann ich nicht mehr aufbauen, sondern muss langsam abbauen. Heute kaufe ich nur noch besonders schöne und wertvolle Exemplare. Ich hoffe, dass meine Kinder und Grosskinder die Sammlung einmal unter sich aufteilen werden. Aber mein Lieblingsengel muss natürlich mit mir ins Grab. Nein, Spass beiseite, mitnehmen kann ich ja nichts, aber ich habe an jedem Engel meine Freude. Meinem Sohn gefiel jener Engel am besten, der ‹ Stille Nacht › spielen konnte.»

Mit dem Essen spielt man nicht, ermahnten uns die Eltern, aber zumindest mit Verpackungen darf man spielerisch umgehen. Vor einiger Zeit waren die Kaffeerahmdeckelisammlerinnen (ein wunderbares Wort, das für seine Existenz 29 Buchstaben zusammengesammelt hat) und -sammler die Medienstars unter den Anhäufenden, und auch die scheinbar so nutzlosen, zarten Papierchen, die um gewisse Orangen gewickelt werden, sind dank ihrer bunten Bildchen zu Objekten der Begierde geworden. Im Internet gibts dafür gar ein eigenes elektronisches Museum unter dem riskanten Namen Opium, Abkürzung für OrangenpaPIermuseUM. Zu finden ist es im Internet unter www.opium.business.t-online.de/index1.htm

Zu verdanken ist der Link der Volkskundlerin Waltraut Bellwald, die in ihrem Weblog http://siebensachen.twoday.net/ auch eine Rubrik Sammeln führt. Sie hat sich als Wissenschafterin intensiv mit Kaffeerahmdeckeli und deren Liebhabern auseinandergesetzt und ihre Erkenntnisse in einer Arbeit unter dem Titel «Kaffeerahmdeckelisammeln oder die Faszination des Nutzlosen» zusammengefasst. Und sie ist auch sonst eine grosse Kennerin des Besonderen in alltäglichen Gegenständen (siehe Interview rechts).

Wer übrigens im Internet auf die Suche nach Experten geht, die sich wissenschaftlich mit dem Sammeln beschäftigen, findet auf den Websites der Universitäten vor allem Eintragungen unter dem Stichwort «Erfahrungen sammeln». Bei der zweisprachigen Universität Freiburg/Fribourg erscheint bei der Suche nach «Psychologie des Sammelns» der Hinweis: «Essayez avec cette orthographe: ‹ Psychologie des sommeliers ›». Na ja, es muss nicht immer Wissenschaft sein. Die Sammlungen der Sommeliers mögen wir auch ganz gern. Vor allem dann, wenn man die Sammelstücke aushöhlen darf. ■